

Z^ë
4/21



1928 k 381

Rede

welche

bey feierlicher Confirmation

des

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Carl Levin Friedrich

von der Schulenburg

als

Derselbe

öffentlich in der Kirche zu Schochwitz

bey volkreicher Versammlung

sein Glaubens = Bekäntniß

ablegte

am 3ten Osterfeiertage gehalten worden

von

M. Gottfried Schük

Decanus und Pastor zu Dederferrt und Hederfleben.

Halle, gedruckt mit Hendelschen Schriften 1765.



Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
H e r r n
Carl Christian Gottfried
von der Schulenburg

Seiner Königlichen Majestät in Preussen
hochbestalteten wirklichen Herrn Kammerherrn,

der Herren Landstände

der Graffschaft Mansfeldt Magdeburgischen Hoheit
hochansehnlichen Herrn Director,

wie auch

auf Schochwitz, Krimpe, Wils etc. Erbherren,

Seinem gnädigen Herrn.

1772

1772

1772

Carl Christian Gottlieb

von der Schulenburg

Seine Excellenz

hochfürstlichen

der hohen

der hochfürstlichen

hochfürstlichen

und

auf Befehl

Seiner

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr Kammerherr!



Wenn die gegenwärtige Rede, sich auch bey einem jeden andern Leser, nicht den geringsten Beifall versprechen könnte; so bin ich doch deshalb in Absicht Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden vollkommen gesichert. Denn es mag dieselbe immerhin nichts neues und unerwartetes enthalten, man mag den äusserlichen Schmuck der geistlichen Beredsamkeit darin noch so sehr vermessen; so würde doch diesen Mangel ein so reizender Gegenstand, und eine vor Ew. Hochwohlgebohrnen eben so rührende als erfreuliche Gelegenheit bey welcher solche gehalten worden, vollkommen zu ersetzen im Stande seyn. Beides überhebt mich der Mühe auf Entschuldigungen zu denken, oder um eine gnädige Aufnahme, dieser geringen Arbeit zu bitten. Ein einziger so wohlgerathener und hoffnungsvoller Sohn, zumal in der gegenwärtigen Stellung, macht in das zärtliche Herz eines glücklichen

Vaters einen weit stärkeren Eindruck, als es auch die größte Beredsamkeit zu thun vermögend ist. Die Handlung selbst, wenn ein so vorzüglicher Zeuge der Wahrheit auftritt, sich eben so gründlich über die Lehren der christlichen Religion erklärt, als freudig dazu bekennet, und mit eben so vieler Geschicklichkeit, die dagegen aufgeworfenen Zweifel auflöset und beantwortet, ist an und vor sich so beweglich, daß derjenige ein Stein seyn mußte, welcher dabey ohne Empfindung bleiben könnte, wenn er auch an der ganzen Handlung weiter keinen Antheil hätte, als daß er derselben bloß gegenwärtig ist. Die häufigen Thränen welche in einer so zahlreichen Versammlung von Hohen und Niedern vergossen worden, überzeugen mich daß mein Urtheil nicht ungegründet sey. Was Ew. Hochwohlgebohrnen väterlich Herz bey dieser Gelegenheit empfunden habe, das läßt sich besser empfinden, als ausdrücken. Ich kann sicher vermuthen, daß Sie bey Durchlesung dieser Blätter noch manche väterliche Thräne weinen werden, weil Sie dieselbe an eine Handlung erinnert die Ihnen unzählige Thränen gekostet hat. Die Betrachtung des liebsten Gegenstandes, das Andenken an so mancherlei erfreuliche Umstände dieses glücklichen Tages, werden Ew. Hochwohlgebohrnen die freudigsten Bewegungen gleichsam abnöthigen. Wenn die Absicht der Zueignungs-Schriften, gemeiniglich ist, großen Männern dadurch bekant zu werden, oder sich Ihnen zu empfehlen, so ist es bey der gegenwärtigen keine von beiden. Bloß die Begierde meine Dankbarkeit gegen Ew. Hochwohlgebohrnen gnädige Gesinnung gegen mich an den Tag zu legen, hat mich dazu bewogen, zumal da mich eine Dame, auf eine
so

so gnädige als unwiederstehliche Art ersuchten die von Ihnen mit größter Aufmerksamkeit angehörte und Ihres Beifalls gewürdigte Rede, dem Druck zu übergeben. Ihre Gürtigkeit legte eine Wirkung der Rede bey, welche eigentlich der Handlung selbst zuzuschreiben war. Ich habe mit Dero gnädigen Erlaubniß, das Glaubens-Bekänntniß des Herrn Sohns, so wie Er mir solches in einem eigenhändigen Aufsatz mitgetheilet hat, hinzugefüget; ohne in dem Zusammenhange der Wahrheiten, oder deren Beweisen das geringste zu ändern. Wenn gleich manche Ausdrücke noch genauer bestimmt, und schärfere Beweise bey dieser und jener Glaubenslehre hätten angebracht werden können; so habe doch aus einer gedoppelten Ursach Bedenken getragen, weder das eine noch das andere zu thun. Denn einmal würde die Abhandlung, wenigstens nicht ganz die Seelige geblieben, und hiernächst würde der Verdacht wieder Ihn, sonderlich bey denen, so nicht genau von Seiner Fähigkeit überzeugt sind, unvermeidlich gewesen seyn, Er sey nicht selbst Urheber. Wer indessen die Abhandlung selbst, mit den wenigen Jahren ihres Verfassers vergleichen, und unpartheiisch davon urtheilen will, wird demselben die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß dieser Aufsatz Ihm eben so viel Ehre mache, als das ohne den geringsten Anstoß mit einem den geübtesten Rednern eigenen Anstande, mündlich abgelegte Bekänntniß, alle Zuhörer in Verwunderung gesetzt hat. Sie, gnädiger Herr, finden darin einen überzeugenden Beweis, der Ihre Wahl, einen so würdigen einzigen Sohn dem Unterricht des königl. Pädagogii zu Halle, vorzüglich anzuvertrauen, vollkommen rechtfertiget, denn dieses ist, seit seiner Stiftung in dem Besiß des Vorzugs,
daß

daß daselbst, eine gründliche Erlernung aller einem jungen Cavalier unentbehrlichen und nützlichen Wissenschaften, mit der Übung einer ungeheuchelten Gottseligkeit, auf das genaueste verbunden wird. Der Herr Sohn aber, wird demahleins, wenn Er zu reifern Jahren gelanget ist, daraus den herrlichen Wachsthum Seiner Erkenntniß in den Wegen Gottes, um so viel merklicher wahrnehmen können, je genauer Derselbe Sein feierliches Versprechen, durch Gottes Hülfe erfüllen wird. Der gnädige Gott, welcher bisher so offenbar über Dero gesamtes Hochadeliches Haus recht väterlich gewaltet, wolle Ew. Hochwohlgebohrnen seiner genauesten Aufsicht fernerhin aufs beste empfohlen seyn, und Ihnen die reichsten Früchte einer sorgfältigen Erziehung Dero sämtlichen vortreflichen Kinder, in einem überschwenglichen Maaß einernnden lassen. Insonderheit wolle der allgemüthsame Gott nach seiner gnädigen und weisen Vorsicht, nicht zulassen, daß der einzige Zweig Ihres alten Stammes, durch irgend einen Sturm entweder verlezet oder abgebrochen werden, sondern aus der gegenwärtigen vollen Blüte die süßesten und angenehmsten Früchte treiben möge! Mit welchem aufrichtigen Wunsch und Versicherung meiner unverleglichen Ehrfurcht ich zu beharren die Ehre habe

Ew. Hochwohlgebohrnen

Deberstett, den 15ten
des Aprils 1765.

unterthäniger Diener
M. G. Schüss.



Rede.

Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit, wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbesteckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

 Nicht viel Edle sind berufen. Welch ein harter Ausspruch, Gel. Fr. der den grössten Theil derer zu treffen scheint, die eine gütige Vorsehung über Tausende ihrer Mitmenschen durch eine vorzügliche Geburt erhoben hat. Es ist der Ausspruch eines erleuchteten Apostels *), der ein göttliches Ansehen vor sich, und eine betrübte Erfahrung auf seiner Seite hatte. Er redet von dem göttlichen Gnadenrufe, durch welchen alle Menschen zum Reich Christi vermittelst der Verkündigung des Evangelii auf das ernstlichste eingeladen werden, und versichert, daß nicht viel Edle oder Wohlgeborene berufen wären. Wenn der irdische Vorzug, aus einem edlen Geschlecht geboren zu seyn an und vor sich, von dem Berufe zu weit höheren und vollkommenern Glückseligkeiten ausschliessen könnte, wer würde es noch weiter
B für

*) 1 Corinth. 1, 26.



für ein Glück halten, unter der Zahl der Edelen und Wohlgebohrnen zu seyn? Wenn die Einladung Gottes an dem himmlischen Reiche Theil zu nehmen, die Gewaltigen und Edeln dieser Welt überginge, so würde man mit Recht diejenigen, so ihren Ursprung auch den niedrigsten und armseligsten Hütten zu danken haben, denen welche aus den berühmtesten, ältesten, und edelsten Häusern entsprossen sind, vorziehen müssen. Würden nicht jene weit glücklicher zu schätzen seyn, als diese? denn was würde auch der allerälteste Adel vor ein geringer Vorzug bleiben, wenn man denselben gegen einen weit höhern vertauschen müßte, der darin besteht ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels zu seyn? Würde eine erhabene Geburt, die uns zwar in den Besitz grosser Güter, grosser Vorrechte, ja ganzer Reiche dieser Welt versetzen kann, aber dabey von dem ewigen und unvergänglichen Reiche Gottes ausschliesset, noch den Rahmen eines Vorzugs verdienen? Was würde es nach dem Ausspruch unsers göttlichen Erlösers dem Menschen helfen, wenn er die ganze Welt gewönne, und dabey einen unerseßlichen Schaden an seiner Seele erlitt? Wenn also eine ansehnliche Geburt, und die darauf sich gründenden äusserlichen Vorzüge, mit einer unvermeidlichen Gefahr, die Schätze des Heils zu verlieren, nothwendig verbunden wären, wer würde nicht lieber die ersteren fahren lassen, um die letztern zu erhalten? Nimmermehr kann daher die Meinung des heil. Apostels diese seyn: Der Gnadenruf Gottes zur Seligkeit sey nur an wenige Edele ergangen; die meisten aber wären desselben nicht gewürdiget worden. Denn wenn ein Edeler zu seyn und doch zugleich unter die Zahl der Berufenen zu gehören schlechterdings unmöglich wäre, und nicht mit einander bestehen könnte; so hätte er alle Edelen ausschliessen müssen. Er sagt nur, daß deren nicht viel sondern nur wenige sind. Der Ruf Gottes an die Men-



Menschen zu ihrer Seligkeit ist allgemein. Denn wenn alle Menschen, Kinder des Zorns von Natur, wenn der Edle sowohl als der Uedele aus sündlichen Saamen gezeuget, wenn alle Menschen Sünder worden, und durch die Sünde von dem Reich Gottes getrennet, folglich in gleicher Verdammniß sind, wenn gleichwol Gott ernstlich will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen sollen, wenn er ihnen um deswillen einen allgemeinen Mittler verordnet, der sein Leben für alle zur Erlösung dahin gegeben; (und was versichert die Schrift lauter und deutlicher als eben dieses) so müssen auch alle Menschen berufen seyn; obgleich dieser Ruf in Absicht der Zeit, des Orts, der Personen, und derselben verschiedenen Bedürfnisse und Umstände auch gar sehr verschieden seyn kann, sowohl in Ansehung der Deutlichkeit, als öfteren Wiederholung desselben. Wenn also der Apostel nur wenige Edle unter die Berufenen zählet, so kann seine Meinung nur diese seyn: Nicht viel Edle sind berufen mit kräftigen Erfolg, es sind vielmehr nur wenige unter denselben, welche den an sie ergangenen allgemeinen Gnadenruf genehm halten, willig annehmen, und demselben folgen, mithin auf diese Art unter die Zahl der Berufenen gehören. Die äußerlichen Vorzüge, womit eine ansehnliche Geburt verknüpft ist, können denjenigen, welcher sich derselben zu erfreuen hat, so wenig von dem Rufe ein thätiger Christ zu seyn, ausschließen, daß sie vielmehr die stärksten Reizungen seyn können und sollen, denselben desto eher anzunehmen, und die Pflichten des Christenthums, sowohl gegen Gott, als andere Menschen, und gegen sich selbst desto genauer zu erfüllen. Wer ist wohl mehr zur Dankbarkeit gegen seinen gütigen Schöpfer verpflichtet, derjenige welchen Gott in einen Stand gesezet hat, der mit Würden und Ansehen gezieret, dem die Güter dieser Welt in einen reichen



Maasse bengelegt sind, der von schmerzlichen Mangel, von nagenden Sorgen der Nahrung und von einer armseligen Arbeit sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen befreiet ist; oder derjenige welcher im Staube lebt, im Schweiß seines Angesichts sein Brodt essen, und Tag und Nacht darauf denken muß, wie er sich und den Seinigen den Hunger stillen, und ihre Blöße auf eine rechtmässige Art bedecken könne? Wird nicht jedermann eingestehen müssen, daß jener noch weit mehr zur Verherrlichung seines Wohlthäters, als dieser, beyzutragen schuldig sey? Denn wer hat ihn sürgezogen? und was hat er, das er nicht von der gütigen Hand seines Gottes empfangen hat? *) Ist ihm das Loos gefallen aufs lieblichste, ist ihm ein schön Erbtheil worden, so muß er auch vor andern mit David seine Pflicht erkennen: Darum will ich loben den Nahmen des HErrn **). Wer ist zu einer ungeheuchelten Gottesfurcht mehr verbunden als diejenigen, zu welchen Gott sagen kann: ***) Ich habe euch ein Land gegeben, daran ihr nicht gearbeitet habt, und Städte die ihr nicht gebauet habt, daß ihr darinn wohnet, und esset von Weinbergen, und Delbergen, die ihr nicht gepflanzet habt; so fürchtet nun den HErrn und dienet ihn treulich und rechtschaffen; oder sind es etwa nur diejenigen, deren ganzer Borrath in einer Hand voll Mehls im Ead und ein wenig Del im Kruge und in ein paar aufgesehenen Hölzern bestehet? ****) Wer ist mehr zum Dienst Gottes verpflichtet, derjenige welcher zehn Talente, oder derjenige, welcher nur ein Pfund von seinem Herrn bekömt? Sind nicht eine edele Geburt, ein durch gute Erziehung gebildeter Verstand, Reichthum, Ehre, Macht und Ansehen eben so viel Talente, die Gott seinen Knechten anvertrauet, nicht dieselben zu vergraben, sondern damit zu wuchern, und

*) 1 Cor. 4, 7.

**) Jos. 24, 13. 14.

**) Ps. 16, 5. 6.

****) 1 Kön. 17, 12.

und zum Dienst seines Herrn sorgfältig anzuwenden? Wer hat größere Verbindlichkeit die Pflichten des Christenthums, welche dasselbe gegen andere Menschen erfordert, zu erfüllen? Derjenige, welchem die Vorsehung alle Mittel in die Hände gegeben hat, dem Unterdrückten zu helfen, den Hungrigen zu speisen, den Durstigen zu tränken, den Nackenden zu bekleiden, ein Vater der Waisen und ein Schutz der Verlassenen zu seyn; oder derjenige, welcher zwar das Elend seiner Mitbürger sieht, das Seufzen der Armen höret, und das innigste Mitleiden, aber auch zugleich den qualenden Schmerz empfindet, welchen ihm seine Ohnmacht verursacht, nach welcher er zwar die Noth seines Nächsten beweinen, aber derselben nicht abhelfen kann, so sehr auch sein gutes Herz dazu geneigt wäre? Gewiß wenn die Hohen und Edlen dieser Welt, von denen, welche das Schicksal weit unter sie herabgesetzt hat, zu beneiden wären, so würde sie es bloß deswegen seyn, weil sie weit mehr Gelegenheit und Vermögen haben andern wohlzuthun und mitzutheilen, und die unbeschreibliche Wollust zu genießen, welche ein edles Herz empfinden muß, wenn es ein Schutz der Armen und eine sichere Zuflucht der Bedrängten seyn kann. Eine edle Geburt ist ein Vorzug, den wir uns selbst nicht geben können; uns ihrer würdig zu machen, ist eine Pflicht, welche wir um derselben willen uns selbst schuldig sind. Die Natur hat sich gemeinlich auch freygebiger bey der Austheilung der Fähigkeiten der Seele gegen diejenigen erwiesen, welche das Glück haben von Eltern gebohren zu seyn, deren Verstand und Herz durch eine vernünftige Erziehung hinlänglich gebessert worden. Wie sparsam scheint sie sich im Gegentheil gegen diejenigen bewiesen zu haben, welche Eltern von ungebildeten Verstande, von ungeefferten Herzen, Eltern, welche wie die Heiden die von Gott nichts wissen, und in der größten Unwissenheit leben, ihren

B 3

Ursprung



sprung zu danken haben? Diese Unglücklichen sind oft von den unvernünftigen Thieren beynahе bloß durch die menschliche Gestalt unterschieden. Große Fähigkeiten der Seele sind auch ein desto stärkerer Ruf, dieselbe je mehr und mehr zu bessern, und solche zu dem Zwecke wozu sie der Schöpfer mittheilte, anzuwenden. Die Religion ist das geschickteste und vollkommenste Mittel den Verstand, und auch zugleich das Herz zu bessern. Ich meine die wahre Religion, die den Menschen mit seinem Schöpfer und mit seinem eignen Herzen bekannt macht, welche ihm die göttlichen Eigenschaften, und seinen unerkannten Willen in ein helles Licht setzt, welche ihm die Natur seiner Seele, die Würde derselben, ihre Bestimmung zu einer ewigen Fortdauer und die genaue Verbindung lehrt, darinn er mit seinem Schöpfer und mit andern Geschöpfen steht; welche ihn lehret wie er dem Bilde seines Gottes immer ähnlicher und der Welt immer nützlicher werden kann, wie er über seine Leidenschaften herrschen, und auch da tugendhaft seyn kann, wo jene ihn zum Gegentheil reizen wollen, die ihn unterweisen kann zur vollkommensten Ruhe und Zufriedenheit zu gelangen in allem Unglück getrost, selbst im Tode unerschrocken zu seyn. Und alles dieses lehrt uns die Religion die Jesus der göttliche Lehrer der Menschen, uns zuerst in ihrem völligen Glanze bekannt gemacht hat. Die Religion welche die wahre Weisheit enthält, die zwar die Vernunft von Ieher zu erlangen suchte aber nie mit einer vollkommenen und deutlichen Gewisheit fand. Und zu einer solchen Religion die so edel denken lehret, die uns den Weg zu unsrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit zeigt, zu dieser Religion sind nicht viel Edle berufen. Wie betrübt ist es, wenn diejenigen, die bereits von Natur den stärksten Ruf dazu vor sich haben, dennoch sich nicht bequemen wollen dem Evangelio zu gehorchen. Ist etwa die Lehre von
Chri-

Christo für die Edlen in dieser Welt zu gering? Haben sie Ursache sich derselben zu schämen? Ist sie ihnen etwa in dem Genusse der Vorzüge ihres Standes hinderlich? Ist der Gedanke, daß ein unendlicher Gott über uns herrsche, zu klein, als daß sie ihr Verhalten darnach einrichten sollten? Oder kan der Glaube an eine zukünftige Auferstehung, an ein allgemeines Weltgericht, und die Vorstellung der Ewigkeit sie ausser Stand setzen, gros und edel zu handeln? Nein, sie können dadurch nur noch mehr zu einem Verhalten gereizt werden, wozu sie die Natur schon auffoderte. Auch der Größte dieser Erde, der von der Höhe seines Standes mit einer verachtenden Mine auf die Religion herab sieht, der sie bloß für ein Blendwerk des niedrigen Pöbels, und für eine Beschäftigung des Aberglaubens hält, selbst dieser würde sie hochschätzen, wenn er sich von der Macht der Vorurtheile losreißen, den Werth der Religion recht kennen lernen, und sich durch eine glückliche Erfahrung davon überzeugen wollte. Wenn also die Religion an sich selbst höchst annehmungswürdig ist, was sind es denn für Hindernisse, die so viele Edlen zurückhalten, den Ruf zur Seligkeit anzunehmen? Gemeiniglich wird ihnen die Knechtsgestalt unsers Erlösers zu einem Steine des Anstosses, und zu einem Fels der Aergernis. Sie halten es für ein unerträgliches Joch die Schmach Christi zu tragen, und der rechtschafne Wandel eines Christen scheint ihnen von der wahren Glückseligkeit abzuführen, bloß deswegen, weil er ihren herrschenden Leidenschaften einen beständigen Krieg ankündigt. Sie glauben, eine solche Religion würde ihren Beyfall verdienen, welche ihnen keinen so beschwerlichen Kampf gegen ihre Neigungen und Begierden auflegte, sondern ihnen vielmehr erlaubte sich denselben in mancherley Eitelkeiten und Wollüsten völlig zu überlassen. Folgen sie ia äusserlich dem Rufe ihres Heilandes zum Reiche



Reiche Gottes, dadurch, daß sie sich zu dessen Lehre bekennen, so gehn sie doch nicht weiter als bis an die Gränzen der Selbstverläugnung. Hier bleiben sie entweder stehen, oder gehn wohl gar mit jenem reichen Jünglinge *) betriibt zurück. Unterdessen, obgleich nicht viel Edle sind, die der Stimme Gottes Gehör geben, so gibt es doch einige, und Gott hat sich zu allen Zeiten auch einen heiligen Samen unter den Hohen dieser Welt aufbehalten, und es ist eine Lästrung der Feinde der christlichen Religion, wenn sie vorgeben, daß dieselbe nur bey schlechten, geringen, und elenden Leuten Eingang finde. Nein! der Satan kan sich nicht rühmen, daß er alle Edle, und Vornehme in dieser Welt in seinen Ketten gefangen halte. Gott sey gepriesen, daß es zu keiner Zeit, auch nicht in unsern Tagen, da der Unglaube unter den Hohen, und der Aberglaube unter den Niedrigen sehr zu nimmt, an Beispielen gesehlet hat, daß Personen von Stande, auch bey ihren äusserlichen Vorzügen durch den an ihnen kräftigen Ruf des Evangelii dergestalt gebessert worden, daß sie den Sohn Gottes im Glauben küßten, und dis für ihre größte Ehre halten, wenn sie seine Ehre befördern und durch Tugend und Gottseligkeit sich als ächte Nachfolger desselben beweisen können. Sehen wir gleich die Verheißung noch nicht erfüllt **), daß alle Fetten des Landes essen und anbeten, so sind doch einige welche sich nicht schämen, ihre Knie vor dem von den meisten verschmäheten Erlöser zu beugen. Sind gleich nicht viel Wohlgebohrne, auch zugleich wiedergebohren, zu der reinen lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, so sind es doch einige die durch die ihnen erschieenene heilsame Gnade züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt. Unter diese wenigen können wir auch Gott sey Dank den gegenwärtigen edeln Jüng-

*) Marc. 10, 21. 22.

**) Ps. 22, 30.

Jüngling zehlet, der vor dem Angesichte des allerheiligsten Gottes, und vor dieser zahlreichen Versammlung öffentlich aufgetreten, ist sein Glaubensbekenntnis abzulegen; den Hochwohlgebohrnen Herrn Carl Levin Friedrich von der Schulenburg. Ohnerachtet derselbe aus einem der edelsten Geschlechter der Erden entsprossen ist, so gehört er doch unter die Zahl der Berufnen. Er ist entschlossen sich auf das feierlichste anheischig zu machen: den an Ihn ergangnen Ruf zur Seligkeit anzunehmen, einen Gott, und einen Erlöser mit uns zu bekennen, und von der Hoffnung Rechenschaft zu geben, die in ihm ist, und nach welcher er dereinst ein ewiges Leben und der Seelen Seligkeit erwartet.

Hochwohlgebohrner Herr! Theurerster Freund! Sie sind durch Ihre leibliche Geburt in einen Stand getreten, welcher von ungemeinen äusserlichen Vorzügen begleitet wird. Der Tag ihrer Geburt versetzte sie in eins der ältesten und berühmtesten Geschlechter, derer von der Schulenburg; ein Geschlecht, welches seit vielen Jahrhunderten eine Zierde des deutschen Adels gewesen ist; ein Geschlecht, welches der Welt sowohl grosse Helden, als grosse Gelehrte und Weise in keiner geringen Anzahl geliefert hat; ein Geschlecht, darin ein von Natur edles und gutes Herz der Familien-Character zu seyn scheint. Der Tag ihrer Geburt war insonderheit für Ihre Hochadelichen Eltern einer der gesegnetsten, und erfreulichsten ihres Lebens. Denn an demselben sahen sie ihre sehnlichen Wünsche erfüllt. Sie sahn Sie als das grösste Geschenk des Himmels an, welches Ihnen noch fehlte, um ihr Glück und ihre Freuden würdigen zu machen. Niemals habe ich Ihren verehrungswürdigen Herrn Vater freudiger, vergnügter, und zufriedner gesehen, als an dem Tage, da Ihm die entzückende Nachricht gebracht wurde: Es sey Ihm ein Sohn gebohren.

C

Und



Und was soll ich von den freudigen Bewegungen sagen, welche das zärtlichste Herz Ihrer vortreflichen und bereits vollendeten Frau Mutter an diesem Tage empfand? Es ist mir unmöglich sie mit Worten auszudrücken. Sie waren Ihr ein durch unzählliche mütterliche Thränen von Gott errungener Sohn. Sie betrachtete Sie als den allerstärksten Beweis, daß Gott ihr Gebet erhöret, und ihr Seufzen ihm nicht verborgen gewesen sey. Sie dachte nicht mehr an Ihre Angst, Sie vergaß alle Ihre Schmerzen, und Ihr Herz wurde bey dem Anblick ihres erwünschten Sohns von der lebhaftesten Freude durchdrungen. Sie sahe Sie an, als die größte irdische Belohnung ihrer Tugend und ungeheuchelten Gottseligkeit. Ihre Thränen damit Sie dieselbe von Gott erflehet, wurden in Thränen der Freude und Dankbarkeit verwandelt. Ich kan mich der glücklichen Augenblicke noch sehr wohl erinnern, in welchen sich ganze Ströme der Freude über ihr holdseliges Angesicht verbreiteten, die sie wegen des Glücks empfand, einen Sohn gebohren zu haben. Sie genoß zwar diese irdische Freude nur wenige Jahre, aber desto lebhafter, da sie nach der göttlichen Vorsicht der einzige Sohn ihres Leibes seyn und bleiben sollten. Ihre Geburt verschafte Ihnen den rechtmässigsten Anspruch, dereinst ansehnliche Güter dieser Welt zu besitzen. Ein nie genug zu beklagender frühzeitiger Tod entriß Ihnen die Umarmung und die sanften Lehren einer Mutter, die ein Muster der Tugend und Frömmigkeit war, und eben um deswillen Ihr jugendliches Herz durch die Religion auf das schönste und vortheilhafteste bilden konnte. Allein nach diesem betrübten Zufalle verdoppelten sich die Sorgen Ihres Herrn Vaters. Ihnen eine gute und Ihrem Stande gemäße Erziehung zu geben, war sein liebstes und vornehmstes Geschäft, und Gott hat bis hieher dazu sein gnädiges Bedeyen

gege-

gegeben. Urtheilen Sie nun selbst ob Sie Gott nicht vor die-
 len tausend andern Menschen ausnehmender irdischen Vorzü-
 ge gewürdigt hat. Eine edle Geburt, eine standesmäßige Er-
 ziehung, eine vortheilhafte Bildung, ein fähiger Verstand sind
 grosse Vorzüge; aber eben so grosse Reizungen und Bewe-
 gungsgründe, dieselben der Absicht des Schöpfers gemäß zu ge-
 brauchen. Was würden sie Ihnen helfen, wenn Sie sich
 nicht derselben würdig zu machen und unter die Zahl der wen-
 igen Edlen, die berufen und auserwehlet sind, zu gelangen, sich
 eifrigst bemühen wollten! Was würde es Ihnen helfen aus
 dem edelsten Blute entsprossen und der einzige Sohn Ihres
 Hauses zu seyn, wenn sie kein rechtschafnes und wahrhaftes
 Kind Gottes seyn wollten, welches durch das unschuldige Blut
 unsers Heilandes gereinigt seyn muß! Das edelste und beste
 Herz kan ausarten, die Reizungen und Verführungen der
 Welt können die sorgfältigste Erziehung vergeblich machen, der
 schönste Körper kann von einer lasterhaften Seele bewohnt wer-
 den; und der fähigste Verstand ist auch zugleich des größten
 Misbrauchs fähig. Und was sind die Güter dieser Erden,
 wenn wir uns auf solche Wege verleiten lassen, die uns von
 der ewigen und unvergänglichen Glückseligkeit entfernen? Die
 Art und Weise aber, wie Sie diese Abwege, die zu betrügerischen
 Quellen einer scheinbaren Glückseligkeit führen, vermeiden kön-
 nen, lehret Sie die Religion, darinn sie bisher unterrichtet
 worden; dazu sie sich heute bekennen, und auf das feierlichste
 verpflichten wollen, derselben bis ans Ende ihres Lebens ge-
 treu zu seyn. Ich bin zum voraus von Ihren guten und red-
 lichen Herzen versichert, daß es die Wahrheit des christlichen
 Glaubens, davon ihr Verstand überzeugt ist, mit Freudigkeit
 annimt; Ich weis Sie schämen sich des Evangelii von Chri-
 sto nicht; Sie empfinden die Kraft desselben nach welcher es
 E 2
 selig



selig machen kann, alle die daran glauben. Wollten Sie aber ihre äusserlichen Vorzüge wider den Zweck, wozu Sie Ihnen die gütige Vorsicht verliehen hat, mißbrauchen, wollten Sie Ihren Stand nicht durch Tugend und Gottseligkeit zieren, wollten Sie Ihren Weg nicht unsträflich wandeln, sondern sich den Weg der Laster gefallen lassen; wollten Sie in der Erfüllung Ihrer sinnlichen Begierden Ihre ganze Glückseligkeit suchen; wollten Sie die gefährlichsten Lockstimmen der Verführung lieber hören, als den gnädigen Ruf Gottes zu Ihrer Seligkeit, wollten Sie den Genuß irdischer Güter der Gnade Gottes und einem reinen und unbefleckten Wandel vorziehen, was würden Sie alsdenn thun? Sie würden die schändlichste Undankbarkeit gegen Ihren Schöpfer, gegen Ihren größten Wohlthäter begehnen. Sie würden sich den Eingang zu einer weit größern, ewigen, und dauerhaften Glückseligkeit muthwillig versperren. Sie würden untreu an Ihrem höchsten Oberherrn handeln, dadurch, daß Sie die Ihnen anvertrauten Talente, und die Vorzüge, deren er Sie gewürdigt, nicht zum Guten anwenden. Sie würden sich der vorzüglichen Ehre ein Schutzbügel zu seyn unwürdig machen. Sie würden die Erwartung Ihres Herrn Vaters vereiteln, die schmeichelnde Hofnung, die er sich von Ihnen gemacht, alle seine Sorgen, alle seine Bemühungen, alle Proben seiner Gürtigkeit gegen Sie vergeblich machen; Sie würden sein ehrwürdiges graues Haar, mit Herzeleid unter die Erde bringen. Sie würden ihm zu einem Rohrstabe werden, auf den er sich bey seinem herannahenden Alter lehnen wollte, und der ihm nicht die Hand, sondern selbst das Herz durchbohrte. Sie würden sich des Segens, den Ihre sterbende Frau Mutter auf Sie gedoppelt legte, berauben, und ihre Thränen würden Ihnen ein gefährliches Meer werden, darinn Sie unstreitig versinken müßten. Und was wollten Sie

Eie

Sie wohl zur Rechtfertigung eines solchen Verhaltens vorwenden? Den Mangel einer bessern Erziehung und des damit verbundenen Unterrichts? Ihr eignes Herz würde Ihnen widersprechen. Oder wollten Sie sich mit einem Mangel der Fähigkeit entschuldigen? Wir alle würden wider Sie auftreten, sobald wir Ihr Glaubensbekenntnis welches Sie selbst mit eben so vieler Geschicklichkeit und Einsicht aufgesetzt haben, als mit nicht weniger Freudigkeit ablegen werden, gehört haben. Oder sollte Ihnen etwa die Stärke der Versuchung und die Unmöglichkeit derselben zu widerstehn, zu einem Vorwande dienen? Er würde Sie entschuldigen, aber nur alsdenn, wenn Sie Ihren bloß natürlichen Kräften, in dem Kampfe wider die Welt, und Ihr eigenes Herz überlassen werden sollten. Allein die Religion, dazu Sie sich heute bekennen, bietet Ihnen dagegen, die stärksten Waffen, und die bewährtesten Mittel an. Ihr Glaube kann ein Sieg werden der die Welt überwindet. Ihr Gott ist getreu, der Sie berufen hat zur Gemeinschaft seines Sohnes. Er will Sie auf das kräftigste mit seinen Gnadenmitteln unterstützen; er will Sie mit der Hand seiner Gerechtigkeit erhalten; er will Sie leiten nach seinem Rathe, und, wenn Sie aus Schwachheit fallen, Ihnen dennoch wieder aufhelfen. Ueberlassen Sie sich nur der gnädigen Führung Ihres Gottes; übergeben Sie Ihr Herz seinem heiligen und guten Geiste der Ihrer Schwachheit hilft, der Sie vertritt mit unaussprechlichen Seufzern. Die müssen die unordentlichen Lüste der Welt sich Ihres Herzens bemächtigern, und den heiligen Geist, der sich dasselbe zum Tempel widmen will, daraus verdrenge. Sehen Sie den künftigen Genuß des heiligen Abendmahls als ein kräftiges Mittel an, dadurch die Gnade Gottes an Ihnen versiegelt und die genaueste Gemeinschaft des theuren Verdienstes Christi versichert werden soll.



Werben Sie immer treuer in Anwendung der Thuen von Gott so reichlich verliehenen Gnadenkräfte, so wird Ihre Erkenntnis in dem seligmachenden Worte Gottes immer gewisser werden. Sie werden die Göttlichkeit desselben, immer deutlicher einsehn. Wenn Sie den Willen Ihres Gottes thun so werden Sie erfahren, daß die Rede Jesu aus Gott sey. Sie werden immer stärker werden, auch den gefährlichsten Versuchungen zu widerstehn. Sie werden sich durch nichts weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, von der Liebe, die da ist in Christo Jesu, scheiden lassen. Nichts auf der Welt, müsse Sie in der Erfüllung Ihres guten Vorsazes verzagt machen. Die Ehre ein thätiger Christ zu seyn, ist die größte Zierde Ihres Standes, und der Vorzug, den Schöpfer und Herrn der Welt zum Freunde zu haben, das einzige Mittel, der irdischen Vorzüge, die Ihre Geburt Ihnen beygelegt, recht zu genießen. Lassen Sie demnach Ihr Glaubensbekenntnis kein bloß mündliches Bekenntnis seyn, sondern erweisen Sie sich demselben in Ihrem ganzen Leben gemäß; denken Sie an Ihre heutigen Zusagen so lange Sie in der Welt sind. Erfüllen Sie also Ihren Vorsatz, den Sie aus eigener Bewegung gefaßt haben, Ihr Glaubensbekenntnis öffentlich vor dieser Gemeinde abzulegen. Erfüllen Sie denselben, mit eben der Freudigkeit, mit welcher Sie sich dazu entschlossen, und bereitet haben. Wir alle wollen über Sie unser Gebet mit einander vereinigen und Ihnen den Bestand Gottes von oben herab erbitten, in einem andächtigen

B. U.



Herrn

Herrn Carl Levin Friedrich von der Schulenburg

öffentlich abgelegtes
Glaubensbekenntnis.

Im Namen des allgegenwärtigen Gottes.

Wenn wir die Unvollkommenheiten, Veränderungen und Schwachheiten, die wir an uns selbst, und an der ganzen Natur wahrnehmen, wenn wir das unermessliche Weltgebäude ansehen, so hören wir allenthalben die deutlichsten Stimmen, die uns zurufen: Es ist ein Gott. Wenn wir aber die Vollkommenheiten und Schönheiten desselben erwägen, so muß uns nothwendig der Gedanke einfallen: Es ist ein Schöpfer, der unendlich vollkommen, unendlich über die ganze Natur erhaben ist. Selbst die Heiden, die von keiner Offenbarung wußten, konnten eine gewisse Erkenntnis, von der Wahrheit, daß ein Gott sey erlangen, indem Gottes unsichtbares, ewiges und göttliches Wesen aus den Werken der Schöpfung erkannt wird; also, daß selbst die Heiden keine Entschuldigung haben. Und wie wäre es möglich, daß ich diesen unendlichen Gott und seine Eigenschaften verkennen sollte? Rufen mir nicht die erstaunlichen Werke, wovon die ganze erschaffene Natur voll ist, rufen sie mir nicht zu: der Gott, der uns machte, ist ein allmächtiger Herr? Lehret mich nicht die beständige Erhaltung aller Geschöpfe, daß Gott überall gegenwärtig seyn, und alles mit seiner unermesslichen Kraft erfüllen



füllen müsse? Lesen wir nicht in dem vortreflichen Bau der Geschöpfe seine Weisheit, in dem Vergnügen und der Glückseligkeit der Menschen seine Gütigkeit, in der beständigen Vorsehung für die Elenden seine Barmherzigkeit? Alle seine Eigenschaften kann ich aus der Natur aufs deutlichste erkennen. Wenn ich bedenke, daß kein einziges Geschöpf ohne seine Erhaltung einen Augenblick bestehen könnte, wenn ich erwege, daß sie alle seiner gnädigen Hülfe bedürfen, wenn ich sehe, daß dennoch die ganze Natur in der vollkommensten Ordnung und Schönheit fortdauert, kann ich alsdenn im geringsten noch zweifeln, daß sich eine göttliche Vorsehung über die ganze Welt erstrecke? Gott hat sich also in der Natur den Menschen sehr deutlich offenbaret. Allein seine Gnade hat sich noch weiter zu uns herab gelassen. Er hat sich uns in der heiligen Schrift noch weit deutlicher zu erkennen gegeben, in der heiligen Schrift, welche alle Kennzeichen eines göttlichen Buches an sich hat. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichen Willen herfürbracht, sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Es ist also die Pflicht aller Menschen, diesem Buche, als worinnen Gottes Wort aufgezeichnet ist, ungezweifelt zu glauben. Wir erkennen daraus, daß nur ein einiger Gott sey, ausser dem kein andrer wahrer Gott ist, noch seyn kann, und daß in diesen einigen göttlichen Wesen sich drey Personen befinden, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist. Denn drey sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drey sind eins. Und eben deswegen befiehlt uns Christus alle Menschen im Namen des Vaters, Sohnes, und heiligen Geistes, als des dreyeinigen Gottes, zu taufen. Ich lerne aus der heiligen Schrift noch viele andere Umstände die mich die blossе Vermunft nicht lehren konnte.

konnte. Gott schuf die ganze Welt aus nichts, innerhalb ei-
 ner Zeit von sechs Tagen, und am siebenden Tage, da er aufge-
 höret hatte zu schaffen, überfah er die ganze Schöpfung, und
 fand, daß alles gut und vollkommen war. Die vornehmsten Ge-
 schöpfe Gottes waren die Engel und die Menschen. Es waren
 auch die erstern in besonderer Vollkommenheit von Gott er-
 schaffen, allein einige von denselben wollten sich über ihren
 Schöpfer erheben, und wurden deswegen mit Ketten der Fin-
 sternis gebunden, in den Abgrund hinab gestürzt, und zur ewi-
 gen Verdammnis bestimmt. Auf unsrer Erde hatte Gott im An-
 fang nur zwey Menschen den Adam und die Eva erschaffen, und
 ihnen ein Paradies, wo alle irdische Glückseligkeit miteinander
 verbunden war, zum Wohnsitz angewiesen. Sie lebten, so wie
 sie von Gott erschaffen waren, im Stande der Unschuld, und
 mit dem Ebenbilde Gottes ihres Schöpfers gezieret. So lan-
 ge sie dasselbe besaßen, waren sie Gott ähnlich, in ihrem Ver-
 stande war eine reine und vollkommene Erkenntnis; und dieser
 Verstand beherrschte einen Willen, voll rechtschaffener Gerech-
 tigkeit und Heiligkeit. Der Satan, als der oberste der verwor-
 fenen Engel gönnte ihnen diese Glückseligkeit nicht, er verführte
 sie wider das ausdrückliche Gebot Gottes zu handeln, und sie
 fielen, das ist, sie wurden nunmehr die unglücklichsten Ge-
 schöpfe, und ihr Stand der Unschuld wurde in einen Stand des
 Verderbens verwandelt. Durch einen Menschen ist also die Sün-
 de in die Welt gekommen, und der Tod ist zu allen Menschen
 hindurch gedrungen. Nunmehr sind alle Menschen von Na-
 tur zum Bösen geneigt und zum Guten untüchtig, und das
 Uebel der Erbsünde ist auf alle Nachkommen Adams fortge-
 pflanzt worden, daher selbst ein heiliger David klagen muß:
 Siehe ich bin aus sündlichen Samen gezeugt, und meine Mut-
 ter hat mich in Sünden empfangen. Auf die Sünde ist der

D

Tod,



Tod, als die angedrohte Strafe erfolgt. Schon der geistliche Tod ist ein grosses Unglück für vernünftige Geschöpfe, indem nunmehr die Triebe und Affecten bey uns über die Vernunft herrschen, und unsern Willen gefangen halten. Allein wir sind von Natur auch dem zeitlichen Tode, oder der Trennung der Seele von dem Leibe, und nach demselben einer ewigen Verdammnis unterworfen. Auf diese Art würde uns die Sünde zu ewig verworfenen, und unendlich elenden Creaturen gemacht haben, wenn sich Gott nicht über uns erbarmet hätte. Allein schon im Paradiese versprach Gott unsern gefallen Eltern, seinen eingebornen Sohn als einen Erlöser der Menschen, in die Welt zu senden, indem er ihnen die gnädige Verheissung gab: Des Weibes Samen soll der Schlange den Kopf zertreten. Diese Verheissungen wurden in den folgenden Zeiten, durch die Propheten vielfältig wiederholet, bis endlich die Zeit erfüllet war, und Gott seinen Sohn in die Welt sandte, von einem Weibe geboren. Dieser Sohn Gottes welcher vom Vater von Ewigkeit her gezeuget worden, ist mit ihm und dem heiligen Geiste wahrhaftiger Gott, weil ihm nicht nur in der Schrift alle göttliche Eigenschaften und Werke, sondern auch der Name Gottes, ausdrücklich bengelegt werden. Dieser, sagt Johannes, ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; und an einen andern Orte wird er genennet Gott über alles gelobet in Ewigkeit. Da nun in ihm seine göttliche Natur mit der menschlichen in einer Person vereiniget worden, so ist er ein wahrhaftiger Gottmensch, welches er auch nothwendig seyn mußte, um das wichtige Werk der Erlösung zu vollbringen; denn es konnte auch kein Bruder den andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen, denn es kostete zu viel ihre Seele zu erlösen. Gott war also in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber. Er übernahm daher das Amt eines Mittlers, und um



um dasselbe ganz zu vollenden, mußte er ein Hoherpriester, ein Prophet, und ein König seyn. Ein Hoherpriester, weil er sich selbst für uns opfern, für uns beten, und uns seinen Segen ertheilen sollte. Ein Prophet, denn er sollte uns den Rath Gottes von unsrer Seligkeit verkündigen. Ein König, denn es ist ihm nicht nur die ganze Natur unterthan, sondern er ist auch eingesezt zum König in dem Reiche der Gnaden, auf dem Berge Zion, und er wird noch in Zukunft alle seine Unterthanen unter das Zepter seiner Herrlichkeit vereinigen und seines Reiches wird alsdenn kein Ende seyn. Um aber die erzürnte Gottheit destomehr zu versöhnen, mußte er sich eine zeitlang der göttlichen Ehre und des Gebrauchs seiner Vollkommenheiten begeben, und sich in den Stand der tiefsten Erniedrigung herab lassen. Er wurde also von der Jungfrau Maria, die sich in sehr armen Umständen befand, zu Bethlehem geboren; Er brachte die Zeit seines Lebens in der äußersten Mühseligkeit zu; und endlich da die Zeit herannahete, unterwarf er sich nicht allein dem tiefsten Seelenleiden, sondern er erniedrigte sich so gar, bis zu dem allerschmählichsten Tode am Kreuz, und nachdem er an demselben seinen Geist aufgegeben, so wurde sein Körper ins Grab gelegt, weil er in allen Stücken seinen Brüdern gleich werden wollte. Dafür aber, daß er eine kleine Zeit der Engel ermangelt hat, ist er nun von Gott mit Preis und Ehren gekrönet und über alle Creaturen erhöht worden. Nachdem er nemlich am dritten Tage wieder auferstanden, ist er gen Himmel gefahren, und sitzet nun zur rechten Hand Gottes, welcher ihm auch Macht gegeben hat, zu richten die Lebendigen und die Todten. Durch diese unendlich weise, und gnädige Erlösung sind wir in den Stand gesezt, eine ewige Seligkeit zu hoffen. Denn Gott hat alle die an Christum glauben, von Ewigkeit her nach seinen Vor-



faß zur Seligkeit erwehlet und ausersehn, daß wir also durch die Gnade Gottes in Christo derselben gewiß seyn können. Und eben deswegen hat er nach seinem Willen uns eine gewisse Ordnung vorgeschrieben, in welcher wir sollen selig werden. Und bey dieser Heilsordnung beweiset sich der heilige Geist, als die dritte Person in der Gottheit besonders geschäftig. Denn man kann an der Gottheit desselben nicht zweifeln, wenn man sich erinnert, daß Paulus die Gläubigen Gottes Tempel nennet, weil der Geist Gottes in ihnen wohne. Durch das Wort Gottes, welches dieser heilige Geist durch die Lehrer und Prediger verkündigen läßt, werden wir zu dem Reiche Gottes berufen und eingeladen. Er ist es, der unsern verfinsterten Verstand erleuchtet, und uns die himmlischen Warheiten kräftig und deutlich zu erkennen giebt; und er ist es auch durch den wir in der heiligen Taufe wiedergeboren, und von den schädlichen Wirkungen der Erbsünde befreiet werden. Wenn nun der Mensch dem Geiste Gottes Raum giebt, und diesen Gnadenwohlthaten nicht widerstehet, so werden wir bey Gott aus Gnaden, und um des Verdienstes Christi willen für gerecht erklärt, wozu weder unsere eigenen guten Werke, noch die Verdienste der Heiligen im geringsten etwas beytragen können. Hieraus entsteht die geistliche Vereinigung mit Christo, welche durch die Erneuerung, die wir durch die Gnade des heiligen Geistes beständig bey uns befördern müssen, immermehr befestiget wird. Alles dieses sind Wohlthaten Gottes, durch die wir in den Stand der Gnaden versetzt werden. Er hat aber auch dazu von Seiten der Menschen eine Bedingung festgesetzt, ohne welche es unmöglich ist, ihm zu gefallen. Dieses ist der seligmachende Glaube, oder das feste Vertrauen, daß uns Gott um des Verdienstes Christi willen gnädig seyn, und uns unsere Sünden vergeben werde. Er setzt voraus, daß

daß

daß man für seine begangenen Sünden aufrichtige Buße gethan,
 und dieselben von Herzen bereuet habe; und es gehört dazu,
 daß wir durch gute Werke unsere Besserung bestärken, und
 nun in einem neuen Leben wandeln; denn ohne diese guten
 Werke würde der Glaube ein todter Glaube seyn. Den Glau-
 ben, und den gesamten Gnadenstand bey den Menschen anzu-
 richten und zu befestigen, hat Gott außer der heiligen Schrift
 noch gewisse heilige Handlungen festgesetzt, worinnen uns
 unter äußerlichen Zeichen himmlische Gaben auf eine unsicht-
 bare Art mitgetheilet werden. Es giebt nicht mehr als zwey
 solcher Handlungen, die wir Sacramente nennen, nemlich die
 Taufe und das heilige Abendmahl. Die Taufe ist ein Sacra-
 ment, welches für alle Menschen eingesetzt worden, und wo
 uns unter dem Wasser, als dem äußerlichen Zeichen die Gna-
 dengaben des heiligen Geistes mitgetheilet werden; woben zu-
 gleich ein Bund gemacht wird, kraft dessen der dreyeinige
 Gott dem Menschen seine Gnade mit allen Heilsgütern schen-
 ket, der Mensch aber sich von aller Gemeinschaft der Sünden
 gänzlich lössagt. Das heilige Abendmahl hat Christus in der
 Nacht, da er verrathen war, eingesetzt, und wir empfangen in
 demselben unter dem Brodt und Wein den Leib und Blut un-
 sers Heilandes. Und zwar sind das Brodt und Wein weder
 bloße Erinnerungszeichen, noch werden auch dieselben in den Leib
 und Blut Christi verwandelt, sondern diejenigen, die das hei-
 lige Abendmahl genessen, empfangen in, mit und unter dem
 Brodt und Wein, den warhaften Leib, und das warhafte
 Blut des Erlösers. Endlich nun, wenn der Mensch diese
 Gnadenmittel gehörig gebraucht, und bis ans Ende im Glau-
 ben beharret, so wird ihn Gott nach dem zeitlichen Tode, dem
 auch die Gläubigen noch unterworfen sind, in ienem Leben
 durch eine ewige Seligkeit aus Gnaden belohnen; denn ich



Habe die Hofnung zu Gott, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. Alsdenn wird Christus kommen in den Wolken mit großer Maiestat und Herrlichkeit, zu richten den ganzen Kreis des Erdbodens. Die Gottlosen werden alsdenn in das ewige Feuer gehen, das bereitet ist, den Teufel und seinen Engeln; die bis ans Ende Gläubigen aber wird Christus zum ewigen und seligen Leben einführen. Alles dieses ist in der heiligen Schrift gegründet, und ich trage kein Bedenken es mit Zuversicht dem Apostel nachzusagen: Der Herr wird auch mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

Dieses ist das Bekänntnis meines Glaubens, nach dem Vorbilde des göttlichen Worts, und nach der Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Dieses sind die Wahrheiten, die ich als den Grund meiner Hofnung ansehe, und auf die ich durch Gottes Gnade zu leben, zu sterben und ewig selig zu werden gedenke. In diesem Glauben hoffe ich durch den Beystand dessen, der in den Schwachen mächtig ist, bis an das Ende meines Lebens zu verharren; durch seinen Beystand soll mich weder Trübsal, noch Angst, noch Verfolgung von diesem Glauben scheiden; ja durch seine Gnade, die mir Kraft geben wolle, denselben als eine gute Beylage zu bewahren, sollen ihn selbst die Pforten der Hölle nicht überwältigen.



Abtun

Abfindung

wie solche
in der Kirche zu Schochwitz nach der Amts-
Predigt am 2ten Osterfeiertage den 8ten April
geschehen ist.

Christliche liebe Zuhörer!

Sachdem der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Carl Levin Friedrich von der Schulenburg, des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Carl Christian Gottfried von der Schulenburg, Königl. Preussischen hochbestallten Herrn Kammerherrns, und hochansehnlichen Landes-Directors der Graffschaft Mansfeldt Magdeburgischen Hoheit, einziger Herr Sohn, es durch Gottes gnädigen Beystand dahin, und zu den Jahren gebracht, daß Derselbe in den Grundsätzen der christlichen Religion die nöthige Erkenntnis, und zugleich die Fertigkeit erlanget, davon ein überzeugendes Bekännntnis abzulegen, auch Bereit ist, zur Verantwortung gegen jedermann der Grund fordert der Hoffnung die in Ihm ist; Als haben Sie sich mit Gott aus eigener Bewegung entschlossen, morgen geliebts Gott vormittags in diesen Gotteshause, vor Gott und seiner Gemeine öffentlich Ihr Glaubensbekännntnis abzulegen, den mit Gott in der heiligen Taufe aufgerichteten Bund auf das feierlichste zu erneuern, und mit Hand und Mund auf das zuverlässigste zu versprechen, daß Sie bey der einmal erkannten

War:



Wahrheit des Evangelii bis an Ihr seliges Ende beharren, und dieselbe in einem reinen Herzen und Gewissen bewahren, auch durch einen gottseligen und tugendhaften Wandel allenthalben mit göttlicher Hülfe bestätigen wollen. Worauf Ihnen auch alsdenn die Confirmation öffentlich wird ertheilet werden. Damit nun diese höchstwichtige und heilige Handlung zur Verherrlichung des göttlichen Namens, zur Befestigung eines so vorzüglichen Zeugniss der Wahrheit, und zu unser aller Erbauung gereichen möge, so laßt uns den barmherzigen Vater im Himmel um gnädigen Beystand, und Mitwirkung seines heiligen und guten Geistes zu diesem Vorhaben demüthigst anrufen, und mit einander also beten:

Herr, Herr Gott, du mein Vater, den ich kindlich anrufe, Ewiger und Barmherziger, auf den die Sterblichen ihr Vertrauen setzen, erhöre unser Gebet, das wir jetzt vor dich bringen, und merke auf die Stimme deiner Knechte. Wir danken dir für deine Gnade, mit welcher du über diesen edeln Jüngling Carl Levin Friedrich von der Schulenburg bis hieher gewaltet hast. Dein Aufsehen hat seinen Odem bis auf diesen Augenblick bewahret. Du hast Ihn zu denienigen Jahren gebracht, in welchen man dich, mit einer innern Ueberzeugung von deiner Majestät, anbeten kann. Jetzt empfindet er in sich, was für ein schätzbarer Vorzug es sey, als ein Christ, dich und deine Religion zu kennen und zu lieben. Er ist entschlossen, dich morgen vor dieser Gemeinde zu bekennen, vor welcher Er als ein Muster zu leben

leben bestimmt ist. Vater der Lichter! von welchem alle
 gute Gaben kommen, sende hierzu deinen heil. Geist in Sein
 edles Herz. Laß Ihn bey dieser heil. Handlung die ganze
 erhabene Schönheit des Glaubens empfinden, zu welchem
 Er sich bekennet. Seine Seele müsse von Andacht und
 Ehrfurcht durchdrungen seyn, wenn Er den in der Taufe
 mit dir getroffenen Bund erneuert. Er müsse sich freuen,
 daß Ihm das Loos so lieblich gefallen, daß Ihm ein so schön
 Erbtheil worden, das Erbtheil der Heiligen im Licht. Er
 müsse sich freuen, daß Er dich in der Zahl der Christen an-
 deren kann. Ach entdecke Seinem Herzen, wie unverleg-
 lich dasienige sey, was Er morgen öffentlich versprechen
 wird. Du hast Seinen Stand erhaben seyn lassen, aber
 dadurch hast du Ihn auch wehren Gefahren unterworfen,
 Er ist dazu ersehen, daß Er auch unter Menschen lebe, un-
 ter welchen du Schöpfer der Welten ein Geheimnis bist:
 O so laß Ihn die Heiligkeit Seiner Pflichten tief in die
 Seele gepräget seyn, daß wenn man Seinem Herzen und
 Seiner Seele Nachstellungen thut, Er sich lebhaft dieses
 Tages erinnere, an welchem Er dir allein zu dienen ange-
 lobet hat. Jesu, Erlöser der Menschen! wird Er nun
 deinen Namen vor der Welt bekennen, so bekenne du Sei-
 nen Namen vor deinem Vater im Himmel, und schreibe
 Ihn in das Buch des Lebens ein. Die Gnade dieses
 Bundes sey ewig über Ihm. Und wenn einst Berge wei-
 chen, und Hügel hinfallen, so müsse der Bund deines Frie-
 dens

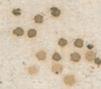


dens mit Ihm noch befestiget bleiben, und Er kraft desselben, ewig bey dir leben. Setze Ihn allezeit zum Segen! Erhalte Ihm zur Belohnung Seiner kindlichen Liebe, deinen Knecht, seinen Ihn zärtlich liebenden Vater. Laß um Seines und unsers Gebets willen dessen herannahendes Alter zur zweyten Jugend werden! Laß Ihn sehen, wie über Sein ganzes Haus deine Gnade verbreitet sey! Mein Vater! Erwecke endlich auch in den Herzen derer, die morgen bey dieser heiligen Handlung zugegen seyn werden, das Andenken an Ihren Bund mit dir. Wenn Er bekennen wird, daß man nicht anders als mit Verlust seiner Seligkeit bundbrüchig werden kann, so laß die Sünder erschrecken, daß sie es schon geworden sind. Sende aber hierbey in das Herz derer, die treu an dir geblieben, eine sanfte Beruhigung, daß sie in der Stille ihres Geistes frolockend jauchzen: Wohl mir, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit. Laß uns insgesamt deinen Namen vor der Welt, unter allen Begebenheiten, unter Trübsal und Verfolgungen, im Glück und Segen, und endlich im Tode bekennen. Erzeige uns diese Gnade um Jesu Christi willen,

Amen!



Text





Text zur Music
 welche
 bey der Confirmation
 des
Hrn. C. L. F. v. d. Schulenburg
 am 3ten OSTERFEIERTAGE aufgeführt worden.

Chor.

Ich habe dir Gott gelobt, daß ich dir Herr danken
 will. Mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe.

Recit.

Beglückter Tag willkommen!
 Der unserm Zion heut
 Mit feltner Feier glänzt.
 O frohe Zeit!
 Mit holdem Schmuck und Pracht umkränzt
 Erscheinen Tugend und Religion,
 Und führen ihren Sohn
 Selbst zum Altar,
 Wo Er vor Gott und Menschen frey bekennet,
 Er sey ein Christ,
 Indem Sein Herz von Andacht brennet.
 Muß nicht die fromme Schaar so dieses Haus umschließt,
 Von Dank und Ehrfurcht frölich seyn,
 Und Gott ein frohes Jubel weyhn
 So sich in Ruhm und Lob ergießet

Weich



Welch tolle Welt du solst nicht bey uns seyn
Entweih nicht dieses Tages Schein.

Arie.

Schweig du Unruh dieser Welt
Weich und flieh du Schwarm der Höllen;
Sanft und still herrscht hier der Held,
Dessen Radschwert auch kann fallen.
Selig wen sein Zeppter decket
O wie wohl ist der bedecket.

Recit.

So laß dich denn o guter Geist
Zu unsrer heiligen Andacht nieder,
Erfülle du die dir geweihten Glieder,
Was Glaub und Hofnung heißt
Kommt nur allein von deiner Kraft,
Die Wollen und Vollbringen schafft.
O heiliges, o seligs Licht!
Ach laß dein Volk doch nicht
Entfallen von des rechten Glaubens Trost und Freude,
So sind wir Schafe deiner Weide.
Ja heilige du es ganz und gar
Wenn man ietzt zum Altar
Sieht fromme Freudenjähren dankbar stessen
Und jedes Herz in Andacht sich ergießen.

Arie.

Segne Vater, Sohn und Geist,
Den der schwört zu deinem Namen
Sprich du selbst Ja und Amen,
Wenn das Herz uns wünschen heißt.
Füllt heilige Jubel den frohen Gesang
Bereiniget Saiten und Lippen im Dank!

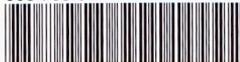


- Pon Ye 4121

ULB Halle

3

003 705 617

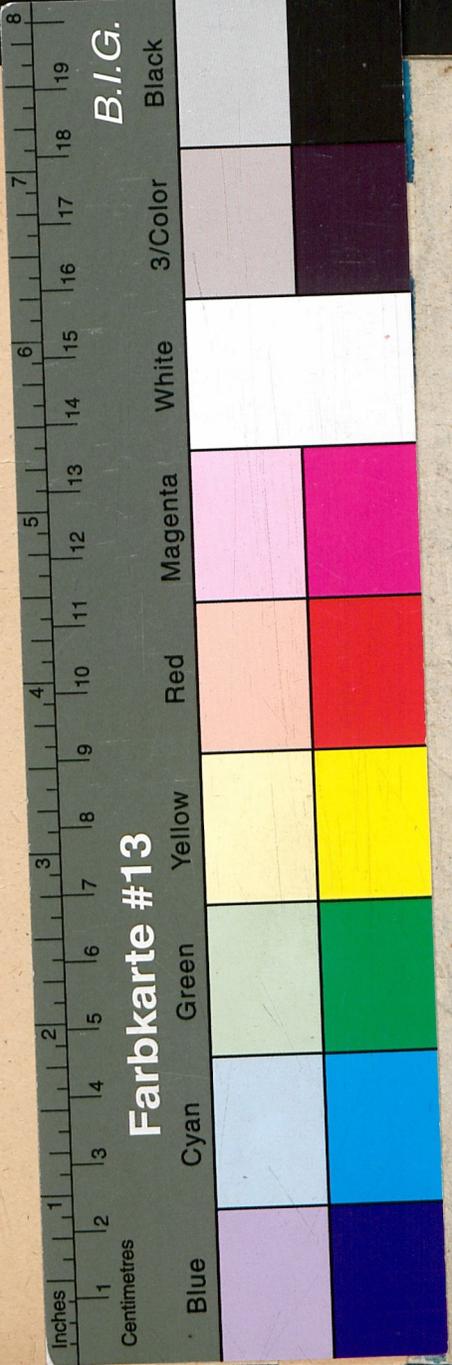


f

v078







1928 k 381

N e d e
welche
bey feierlicher Confirmation
des
Hochwohlgebohrnen Herrn
Herrn
Carl Levin Friedrich
von der **Schulenburg**

als
Derselbe
öffentlich in der Kirche zu Schochwitz
bey volkreicher Versammlung
sein Glaubens = Bekäntniß
ablegte

am 3ten Osterfeiertage gehalten worden
von

M. Gottfried Schük
Decanus und Pastor zu Dederstedt und Hederleben.

Halle, gedruckt mit Hendelschen Schriften 1765.

